

„Die Studie verdeutlicht, wie stark der Öffentliche Dienst vor personalpolitischen Herausforderungen steht.“

Stefan Perini, AFI-Direktor



**76,6**

Prozent der Beschäftigten im Öffentlichen Dienst in Südtirol sind entweder in Vollzeit oder Teilzeit unbefristet beschäftigt. Insgesamt ist die Zahl der unbefristeten Vollzeitverträge zwischen 2009 und 2013 um 3,4 Prozent gesunken.

# Mehr Teilzeit – weniger unbefristet

AFI: Teilzeitjobs im Öffentlichen Dienst im Aufwind – Chancen auf unbefristete Arbeitsverträge für Berufseinsteiger gesunken

VON ARNOLD SORG

**BOZEN.** Der Öffentliche Dienst ist in Südtirol nach wie vor einer der wichtigsten Arbeitgeber – und auch einer der sichersten. Doch auch hier macht die Entwicklung nicht halt: Laut einer Studie des Arbeitsförderungsinstitutes (AFI) werden die unbefristeten Arbeitsverträge weniger, befristete Stellen und Teilzeitjobs sind hingegen auf dem Vormarsch.

Die Zahlen: Im Öffentlichen Dienst sind insgesamt 76,6 Prozent der Beschäftigten entweder in Vollzeit oder Teilzeit beschäftigt – unbefristet. Der Anteil der Befristeten ist mit 22,2 Prozent im Schnitt konstant geblieben. Aber es gibt Ausreißer nach oben: So sind im Bildungsbereich 33 Prozent und im Pflegebereich 32,3 Prozent der Beschäftigten mit befristeten Verträgen angestellt.

Vergleicht man die Arbeitsverträge im Vierjahres-Zeitraum von 2009 bis 2013, so ist die Zahl der unbefristeten Vollzeitverträge um 3,4 Prozent gesunken. Am stärksten spielt sich dieser Prozess laut dem AFI in der Beratung und in der Sanität ab. Im Zuneh-



Im Bildungsbereich sind ganze 33 Prozent der Beschäftigten mit einem befristeten Vertrag angestellt. Shutterstock

men begriffen sei hingegen die unbefristete Teilzeit, die in allen Bereichen einen Anstieg verzeichnet, stärker bei den Frauen (4,8 Prozent), verhaltener bei den Männern (1,2 Prozent). „Dies beweist, dass der Öffentliche Dienst immer noch die Hauptlast der sozialen Verantwortung trägt, wenn es darum geht, Möglichkeiten zu schaffen, um Beruf und Familie zu vereinbaren“, so Heidi Flarer, die Co-Autorin der Studie. Insbesondere jüngere Beschäftigte werden mit atypischen

Arbeitsformen tätig. Die Chance auf einen unbefristeten Vertrag hat sich laut AFI-Studie in den vergangenen Jahren um rund fünf Prozentpunkte verschlechtert. Waren Ende Dezember 2009 noch 28,3 Prozent der unter 30-Jährigen mit einem unbefristeten Vertrag beschäftigt, so waren es Ende 2013 nur mehr 23,4 Prozent. Dieser Trend ist aber auch bei älteren Arbeitnehmern bemerkbar, vor allem im Pflegebereich.

Worauf ist dieser Trend zu-

rückzuführen? Einerseits gibt es auch in Südtirol die Debatte und den Zwang der Personaleinsparung – auch im Öffentlichen Dienst. Zudem ist auch hierzulande, wie in ganz Europa, eine Feminisierung festzustellen. Insbesondere in den Bereichen Pflege, Bildung und Sanität gelte es, einen hohen Anteil an mütterchafts- und erziehungsbedingt abwesenden Personen zu ersetzen, hieß es gestern. Der hohe Anteil an den befristeten Jobs im Bildungs- und Pflegebereich hat

sektorenspezifische Ursachen: Neben dem hohen Frauenanteil existieren Planungsunsicherheiten durch die sich ändernde Rechtslage (etwa bei den Lehrbefähigungen) und den Finanzierungsmodus. In einigen Sektoren gibt es saisonbedingte Tätigkeiten. Zudem gelten atypisch Beschäftigte als leistungsbereit und flexibel.

„Die AFI-Studie über die atypischen Arbeitsformen im Öffentlichen Dienst verdeutlicht, wie stark dieser Bereich vor personalpolitischen Herausforderungen steht“, sagte AFI-Direktor Stefan Perini, der drei Aspekte besonders hervorhob: Wie könne neues Know-how in die Verwaltung einfließen, wenn sich die Zugangschancen jüngerer zum Öffentlichen Dienst nicht in naher Zukunft verbessern würden? Zweitens: Auch in Südtirol müssten Modelle entwickelt werden, wie angemessen auf den Alterungsprozess in diesen Bereichen reagiert werden könne. Und drittens: „Wir brauchen ein professionelles Monitoring über die Entwicklungen im Öffentlichen Dienst unseres Landes“, so Perini: Sowohl mit Blick auf die Arbeitsformen als auch auf den programmatischen Bedarf an Berufsbildern.